

## Genius Loci Salodorensis. Kunst aus und für Solothurn

Ganzes Parterre, 7. März bis 7. Juni 2020

Wir feiern 2000 Jahre Solothurn!

Der Titel der Ausstellung ist eine Referenz an die römischen Ursprünge und fragt nach dem Geist der Ambassadorsstadt. Was diesen ausmacht, wird in thematischen Sektionen wie Veduten oder Bildnissen gezeigt. Sämtliche Exponate sind im Museum deponiert oder im Besitz der Einwohnergemeinde. Solothurn hat auffallend viele bedeutende Künstler hervorgebracht. Andererseits ist der Ort, auch dank Sammlerpersönlichkeiten, für auswärtige Kunstschafter attraktiv. Diesen wurden wichtige Aufträge für Werke im öffentlichen Raum zuteil. In jüngster Zeit fallen vermehrt Künstlerinnen als markante Positionen der Solothurner Kunstszene auf.

**Saal 1:** Bilder und Objekte repräsentieren das Schaffen der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit, die hier mit einem Werk von Dimitra Charamandas (\*1988) einsetzt. Weitere Malereien von Gergana Mantscheva (\*1975), Lex Vögtli (\*1972) und Annatina Graf (\*1965) erzählen auf poetische Weise von Vertrautheit und Distanz. Porträtiert werden der fremde Nachbar, der eigene Sohn mit einer Wärmefolie oder die Schwester als Schwangere. Einen leeren Tisch finden wir auf dem Bild *Tout est dit* (1982) von Aldo Solari (\*1947), das sowohl formal wie motivisch Verbindungen zu den Skulpturen von Pawel Ferus (\*1973) und Reto Emch (\*1961) oder einem frühen Gemälde von Anje Hutter (\*1930) eingeht. Jean Mauboulès (\*1943) und Gunter Frentzel (1935–2017) sind mit Skulpturen aus den frühen 1990er Jahren vertreten. Darin begegnen sich Geometrie, Dauer und Gleichgewicht. Das prekäre Spannungsverhältnis bei Frentzel findet im Zieh-Objekt von Ruedi Fluri (\*1948) eine spielerische Antwort. Von vergleichbarer Poesie und Leichtigkeit lebt ein surreal anmutendes Werk von Barbara Wigglis (\*1966). Ernst wirken dagegen die Videoarbeit *Die Forelle* (2012) von Luzia Hürzeler (\*1976) und die Objektgruppe *Am Stamm* (2017) von Nancy Wältli (\*1977). In beiden Fällen wird die Gefährdung der eigenen Existenz thematisiert: Hier in einem riskanten Versuch, dort in der Zerstörung der eigenen Werkzeuge.

**Säle 2/3:** Kunst im öffentlichen Raum ist in Solothurn an vielen Orten zu entdecken. Vier ausgewählte Positionen sind von auswärtigen Kunstschaftern realisiert worden. Dazu finden sich Bezüge in unserer Sammlung. 1944 hat der Kanton Solothurn anlässlich des geplanten Neubaus der Kantonsschule bei Karl Geiser (1898–1957) die Skulptur *David* in Auftrag gegeben. Ein Entwurf wird aus dem Nachlass des Künstlers 1957 für die Sammlung des Kunstmuseums angekauft. Dieter Roth (1930–1998) malt 1952 ein Wandbild in der Garage der Solothurner Malerfirma Frigerio. Um dieses Frühwerk zu erhalten wird es 1995 ausgefräst und als *Solothurner Wandbild* dem Museum übergeben. Robert Müller (1920–2003) schafft im Auftrag des Kantons Solothurn die monumentale Eisenskulptur *Objet Soleure*, die 1971 eingeweiht wird. Der Künstler schenkt später dem Kunstmuseum Entwurfsskizzen sowie eine Maquette des Werks. Der *Stiefel* von Roman Signer (\*1938) wird 2004 für das Bassin vor dem Kunstmuseum Solothurn konzipiert. Das Objekt spritzt als freischwingendes Pendel in regelmässigen Abständen Wasser aus der Ferse. Dieses wird über eine unterirdische Pumpe und Leitung in Stahlrahmen und Schuhwerk gebracht. Wir zeigen Pläne zum Solothurner Brunnen sowie weitere Projektzeichnungen für Arbeiten mit dem Element Wasser. Der Altar der St. Ursenkathedrale ist ein Werk der Künstlerin Judith Albert (\*1969). Die vielschichtig inszenierte Videoarbeit *Austern* (2017) bezieht sich auf ein fotografisches Abbild ebendieses Altars.

**Saal 4:** Im ersten Nordsaal liegt der Fokus auf der zeitgenössischen Solothurner Fotografie und Zeichnung. Prominent platziert sind die drei Werke von Pavel Schmidt (\*1956), der mit Übermalun

gen eine künstlerische Entsprechung zu den Korrekturvorgängen in Manuskripten von Franz Kafka findet. Als Motiv tritt erstaunlich oft der Berg auf, etwa bei Marie-Theres Amici (\*1943) oder Elisabeth Strässle (\*1942), die das Gebirgsmassiv zeichnerisch «begehen». Daniel Schwartz (\*1955) wiederum fotografiert die Felsformationen so, dass der Bildraum zur flächigen Abstraktion wird. Mit der Kamera war auch Jan Hostettler (\*1988) unterwegs, der seine Wanderung nach Rom mit verschiedenen Landschaftsansichten festgehalten hat. Vor Ort gefundene Patronen-Hülsen unterstreichen den dokumentarischen Anspruch.

**Säle 5/6:** Gemälde der Stadt und Region Solothurn treten in unserer Sammlung erstaunlich spät auf, im Gegensatz zu Arbeiten auf Papier. Beim frühesten Blatt handelt es sich um einen Kupferstich nach Matthäus Merian (1593–1650) von 1642. Erst im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert häufen sich Drucke und Zeichnungen. Während der gebürtige Franzose Laurent Louis Midart (1733–1800) mit seinen Werken historische oder touristische Interessen bedient, wird der am Solothurner Gymnasium wirkende Zeichenlehrer Franz Graff (1803–1859) zum Chronisten des architektonischen Wandels. Die gezeichneten Porträts sind Selbstbildnisse, bürgerliche Porträts oder Karikaturen. Martin Disteli (1802–1844) etwa versammelt auf seinem Blatt humorvoll 14 *Solothurner Typen*. So spät Solothurner Veduten in den Gemälden auftreten, so eindrucksvoll zeigen sie sich. Otto Frölicher (1840–1890) schafft mit seinem «Hübeli» *Attisholz* (1868) eine stimmungsvolle Aare-Landschaft der nächsten Umgebung. Der weit gereiste Frank Buchser (1828–1890) erinnert sich mit seiner *Kapuzinerschule in Solothurn* (1871) an die katholische Prägung der Stadt. Während Otto Morach (1887–1973) mit den Gemälden *Prozession* (1916) und *Asphaltarbeiter* (um 1914/15) sowohl Tradition wie Modernisierung spiegelt, betont Cuno Amiet (1868–1961) in seiner farbsprühenden Vedute von 1948 die Schönheit von Solothurns landschaftlicher Einbettung zwischen Jura und Aare. Mit dem Schwinden gegenständlicher Positionen ab den 1960er Jahren tritt die Vedute später nur noch vereinzelt auf, etwa bei Rolf Spinnler (1927–2000). Aktuelle Beispiele zeigen sich bei den Zeichnungen von Ingo Giezendanner (\*1975) oder den Landkarten von Esther Ernst (\*1977), auf denen die Stadt zum Ausgangspunkt wird.

**Saal 7:** Die Selbstbildnisse von Cuno Amiet, Frank Buchser oder Johann Friedrich Dietler (1804–1874) machen deutlich: Viele berühmte Maler kommen aus Solothurn!

Lokale Künstler wie Adolf Kreuzer (1843–1915) oder Max Leu (1862–1899) wiederum finden sich in Bildnissen anderer verewigt. Von Leu stammt die Büste von Stadtbaumeister Edgar Schlatter, verantwortlich für den Bau des Museums der Stadt Solothurn, des heutigen Kunstmuseums. Rolf Roth (1888–1985) karikiert dessen langjährigen Kustos, den bedeutenden Sammler Josef Müller. Weitere Solothurner Sammlerpersönlichkeiten wie Gertrud Dübi-Müller oder Dr. Walter Schnyder stehen auch auswärtigen Kunstschaaffenden wie Hans Berger (1882–1977), Max Gubler (1898–1973) oder Ferdinand Hodler (1853–1918) Modell. Überhaupt sind Porträts der Solothurner Bürgerschaft verbreitet: So wird Franz Anton Zetter-Collin, Präsident des Kunstvereins Solothurn, erster Kustos des Museums, von mehreren Künstlern gemalt, etwa von Albert Anker (1831–1910). Bemerkenswert ist das frühe Beispiel einer Künstlerin, Adolphine Herpp (1845–1923), die den Solothurner Juristen und Bundesrichter Leo Weber und dessen Frau festhält. Das vergleichbare Doppelbildnis von Hans Asper (1499–1571) schlägt einen Zeitbogen in die Spätrenaissance.

Zur erwähnten Büste von Leu gruppieren sich weitere skulpturale Arbeiten. Dazu gehören vor allem Werke aus dem 20. Jahrhundert, von bedeutenden Schweizer Bildhauern wie Franz Eggenschwiler (1930–2000), Schang Hutter (\*1934) oder Oscar Wiggli (1927–2016), die alle in Solothurn verwurzelt sind. Ihre Figuren ergänzen die «Ahnengalerie» der Gemälde.